Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 34

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zunächst bei der Kavallerie, den Hin- und Rückmarsch zum und vom Lager für die Ausbildung der Truppen direkt zu verwerthen, was ja der in jenem Artikel zitirte russische Autor für die Infanterie herbeisehnt. — (Neue Milit. Blätter.)

Verschiedenes.

— (Die russischen Gebirgsgeschütze.) Aus dem Ende Februar von dem Stabskapitän Schiff in der Michael-Artillerie-Akademie gehaltenen Vortrag über Gebirgsartillerie mögen nachstehend einige Daten über die neueren Geschütze folgen, die vom „Militär-Wochenblatt" den Angaben des „Russischen Invaliden" entnommen sind.

Der Vortragende ging davon aus, die Artillerie müsse kräftig wirken können und beweglich sein. Letzteres ist im äußersten Maße von der Gebirgsartillerie zu fordern, denn das Gebirgsgeschütz muß häufig nicht nur aus der Laffete genommen, sondern auch selbst dem Lastthier abgenommen und von Menschen getragen werden; das Gebirgsgeschütz ist fast — eine Handfeuerwaffe. . . . Die Feldzüge im Kaukasus, sowie diejenigen des Prinzen Eugen von Savoyen und Suwaroffs lehren das.

In Betreff des Feuers werden die verschiedenen Eigenschaften desselben nicht alle in gleich hohem Maße gefordert. Eine hohe Zerstörungskraft wird beispielsweise nicht verlangt, man begnügt sich vielmehr gewöhnlich mit einem 1/4pudigen (4,095 kg) Geschoß. Dieses Geschoßgewicht ist in Rußland herrschend gewesen, so lange es überhaupt Gebirgsartillerie besitzt, und hat alle Systemwandlungen der Waffe überdauert. Allerdings haben die Kriegszüge im Kaukasus einst auch 1pudige nnd 1/2pudige Geschosse gefordert. Die befestigten Auls mit ihren Mauern und Thürmen drängten ein Bombardement geradezu auf. Die Hütten der Bergbewohner am Kaukasus sind vom Dache aus am leichtesten zu zerstören. Die Dächer sind flach, die Deckbalken schwach, häufig nicht aus einem Stamm, sondern zusammengefügt und also eines Stützbalkens bedürftig. Dieser Unterzug wird oft nur durch ein Geflecht gebildet, das mit Erde und Steinen ausgefüllt ist, und doch forderte selbst diese schlechte Eindeckung 1pudige Geschosse. Auf Drängen des Fürsten Barjatinski wurden die Raiskischen Mörser als Bombardementsgeschütze vorgeschlagen, diejenigen des Fürsten Gagarin konstruirt. Immerhin blieb das Bombardement eine Ausnahme, auch konnte man die Wirkung des Feuers durch eine längere Dauer desselben erhöhen. Im Allgemeinen ist es aber weniger die Zerstörungskraft gegen todte, als die Wirksamkeit gegen lebende Ziele, welche man von der Gebirgsartillerie fordert; die heutigen Stahlshrapnels sind schon bei 1/4pudigen Geschossen vernichtend genug.

In hohem Grade erforderlich für Gebirgsgeschütze ist, daß sie weit und sicher schießen. Es wird dieses dadurch bedingt, daß man im Gebirge nicht sehr wählerisch bezüglich der Stellungen sein darf. Die Feldartillerie kann ihre Position ändern und weiter vorgehen, die Gebirgsartillerie wird meist gezwungen sein, an dem Punkte stehen zu bleiben, der sich für eine Stellung geboten hat. Viele Artilleristen behaupten, es sei für die Gebirgsartillerie wichtiger als für die Feldartillerie, recht weit schießen zu können, aber es läßt sich letzterer Forderung nur schwer gerecht werden, denn sie steht im Widerspruch mit derjenigen an die Beweglichkeit der Gebirgsgeschütze. Die Möglichkeit, schnell zu schießen, muß Gebirgs- und Feldgeschützen in gleicher Weise eigen sein, und zwar sowohl eine schnelle Feuereröffnung, als auch eine schnelle Feuerdurchführung.

So ist also das 1/4pudige Kaliber erforderlich und genügend für Gebirgsgeschütze; es ist ferner für dieselben zu verlangen die Schnelligkeit des Schießens wie bei der Feldartillerie, aber ein weiteres Schießen als für diese und vorzugsweise eine viel größere Bewegungsfähigkeit.

Diese beiden letzten Forderungen erschweren die Konstruktion eines Gebirgsgeschützes und namentlich einer passenden Laffete ungemein. Den an Küsten-, Belagerungs- und Feldlaffeten zu stellenden Anforderungen ist viel leichter zu entsprechen, als denen der Gebirgslaffete, denn es kommt bei ihr neben den Aufgaben, die sie als Feldlaffete hat, hinzu, daß sie als Last auf den Thieren, ja oft als Handbagage transportirt werden können muß. Und selbst hiermit ist noch nicht Alles gethan. Die Gebirgsartillerie muß so beschaffen sein, daß sie in wenigen Sekunden aus einem beweglichen Train zu einer schießenden Batterie oder zu einer Lastkarawane, oder aus solcher zu ersterer umgestaltet werden kann.

Der Vortragende, welcher Mitglied einer Kommission ist, die unter Vorsitz des Generals A. A. Fadejew die Fragen der Gebirgsartillerie erörtert, kam nach eingehenderer Betrachtung der hier nur angedeuteten Konstruktionsprinzipien zu dem Resultat: die Laffete in Rede müsse sehr leicht, gleichzeitig aber auch sehr dauerhaft sein, weil das Geschütz einen bedeutenden Rückstoß ausübe; da in den Gebirgen die Terrainwinkel große seien, so müsse die Laffete es zulassen, dem Rohr eine große Erhöhung und Senkung zu geben; trotz des bedeutenden Rückstoßes des Geschützrohres dürfe doch der Rücklauf der Laffete nur ein sehr geringer sein.

Daß es schwer ist, bei Konstruktion einer Laffete allen diesen Anforderungen nachzukommen, ist klar. Mit einem großen Apparat von technischer und mechanischer Gelehrsamkeit entwickelte Stabskapitän Schiff alle hierbei zur Sprache kommenden Gesetze, zog Lagrange, Bernoulli, d'Alembert und andere Koryphäen und die von ihnen aufgestellten Gesetze mit in Betracht und kam dann auf die russischen Gebirgsgeschütze im Vergleich mit denen anderer Staaten spezieller zu sprechen.

Die Wirkungsfähigkeit, die Möglichkeit, weit zu schießen, und die Beweglichkeit sind die drei Hauptanforderungen an Gebirgsgeschütze. Erstere Anforderung wird am meisten erreicht von der französischen Artillerie, die andere von derjenigen Englands, die letzte in Oesterreich. Charakteristisch für erstere Forderung ist das Kaliber oder genauer das Gewicht des Geschosses; das Gewicht des Rohres ist entscheidend für das weite Schießen, die Beweglichkeit hängt ab von dem Gewicht des ausgerüsteten Geschützes oder mit anderen Worten von der Zahl der zum Transport desselben erforderlichen Lastthiere.

Die französische Gebirgsgranate wiegt fast 14 Pfund (1 Pfd. = 409,5 g), die österreichische nur 6, die russische hält zwischen beiden die Mitte mit 10 Pfund, die englische wiegt 8 Pfund.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Musikalisches.

Wir glauben, alle Diejenigen, welche Interesse und Freude an der Hebung unserer Militärmusikkorps haben, auf ein vor kurzer Zeit im Verlage der Musikinstrumentenhandlung von Ferd. Birchler in Einsiedeln erschienenes Opus, „Harmonie" betitelt, enthaltend eine Sammlung von Märschen, Tänzen und Unterhaltungsstücken, für schweizerische Militär- und Volksmusik arrangirt und herausgegeben von Franz Bettschart, aufmerksam machen zu sollen.

Die einzelnen Pièces, 10 an der Zahl, klingen alle äußerst gefällig, sind leicht ausführbar und bilden so eine höchst erwünschte und erfreuliche Bereicherung des Repertoirs unserer Volks- und Militärmusikvereine. Wir empfehlen die Anschaffung des Werkleins um so mehr, als dieselbe erleichtert wird durch den außer allem Verhältniß billigen Preis (4 Fr. für die ganze Sammlung von 7 einzeln gedruckten Stimmen) bei ganz eleganter Ausstattung der einzelnen Hefte.

Ein hübsches Geschenk der Offiziere an ihre resp. Musikkorps. △